

Werterziehung setzt Werte voraus

Wider die Unverbindlichkeit des Ethikunterrichts

Thomas Janson

Nach zwölf Jahren Teilnahme am freien christlichen Religionsunterricht schrieb ein Schüler auf die Frage, was für ihn dieser Unterricht bedeutet habe: »Es war der Unterricht, auf den ich mich die ganze Woche freute, den ich nie schwänzte oder aus Überlastung ausfallen ließ. Und das, obwohl er keinerlei Prüfungsrelevanz hatte.« Was war für ihn offensichtlich in diesem Unterricht anders als in allen anderen? Zunächst lässt sich mit Blick auf die gegenwärtige Unterrichtssituation, zumindest für die Oberstufe, für viele unserer Schulen konstatieren, dass der Effizienzgedanke in vielen Fächern eine starke Dominanz erhält. Was diesem Diktat nicht genügt, wird mehr und mehr an den Rand gedrängt, wenn nicht gar diskreditiert. Und so könnte eine erste Antwort auf die Frage sein, dass der freie Religionsunterricht gerade dadurch seinen Wert erhält, dass er sich zunächst einmal jeder wie auch immer gearteten äußerlichen Ergebnisorientiertheit und Leistungsmessung entzieht. Das bedeutet natürlich nicht reine Beliebigkeit. Er hat seine Inhalte, die der menschenkundlichen Entwicklungsstufe des Kindes und Jugendlichen gemäß sind und für die Rudolf Steiner reiche Lehrplananregungen gegeben hat. In einer Lehrerkonferenz fasst er diese so zusammen. »Der Tenor der ersten Stufe (1.-4. Klasse) ist der, dass dem werdenden Menschen beigebracht werden sollte alles dasjenige, was kund werden kann vermitteltst des Göttlichen in der Natur durch Weisheit. Auf der zweiten Stufe (5.-8. Klasse) ist die Umwandlung: der Mensch erkennt das Göttliche durch Weisheit allein nicht, sondern durch die wirkende Liebe« (GA 300, Bd. 1, S. 96 ff.). In der Oberstufe (9.-12. Klasse) stehen unter anderem Drogen- und Suchtfragen, Sekten, Nartodeserlebnisse, Gegenwartsbiographien und schließlich die großen Religionen der Welt im Zentrum. Hier geht es um Ausbildung der Urteilsfähigkeit, auch um das Vermögen, geistige Begriffe und Gedanken fassen zu können.

Ein Weiteres ist die ganz grundlegende Verantwortung, die diesem Unterricht aus dem menschenkundlichen Verständnis der Waldorfschulen zukommt. Unsere Schülerinnen und Schüler sind für Fragen eines inneren Weges aufgeschlossen, suchen und erfahren Nahrung für die Entwicklung ihrer Seele und ihres Geistes. Wenn unser Ziel die ganzheitliche Erziehung zur Freiheit, zur selbstständigen Urteilsbildung ist, dann hat der Religionsunterricht hier eine ganz besondere Bedeutung: Er führt hin zum Verständnis dessen, was Rudolf Steiner mündige Schicksalsreife nennt. Wenn es an gehaltvollen Unterrichtsinhalten, z.B. geeigneten Biographien gelingt, den Schicksalsbegriff nicht als etwas Deterministisches zu vermitteln, klingt ein Grundmotiv aller Waldorfpädagogik

*Im Oberstufenunterricht
stehen die großen Religionen
der Welt im Zentrum.*



an: Alles ist in Wandlung, in Entwicklung. Sehe ich mich, meine Umgebung und den Menschenbruder als veränderlich oder statisch an? Auf nichts reagieren junge Menschen empfindlicher als auf das, was Vorurteil oder die nicht gedeckte Konvention, »Ist-Zustände«, festschreiben will. Auch das ist ein Aspekt, der im Religionsunterricht sehr konkret und situationsbezogen behandelt werden kann und originär in diesen gehört. Denn er bildet den Seelenraum, in dem der Schüler in vertrautem Gespräch oder dem Erarbeiten dieser Begrifflichkeiten erleben kann, dass eine echte Suche nach dem Wahrhaftigen hier deutlich weiterführt, im Sinne des Christuswortes: »Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen«.

Latent lebt in allen Heranwachsenden eine große Angst vor scheinbar nicht zu lösenden Gegenwartsproblemen, immer härterem Konkurrenzkampf und knapper werdenden nicht nur physisch-sinnlichen Ressourcen. »Es gibt drei Triebfedern in der Erziehung: Ehrgeiz, Angst und Liebe – wir wollen auf die beiden ersteren verzichten«, sagte Rudolf Steiner den Eltern bei der Begründung der Waldorfschule. Liebe, die sich in der Hingabe an das eigene Tun, den Mitmenschen und Dingen in der Welt gegenüber äußert und die Fähigkeit der Hingabe, auch der Bereitschaft, auf etwas zu verzichten, sich für nicht Persönliches mit Freude einzusetzen, davon spricht der Religionsunterricht, der eo ipso nicht wertfrei sein kann, sondern Werte – ohne Zwang – ins Bewusstsein hebt. »Für diesen freien Religionsunterricht lehren wir zunächst Dankbarkeit beim Betrachten aller Dinge der Natur.« Es handle sich darum, »überall den kindlichen Blick auf das Empfinden des Göttlichen in allen Dingen hinzulenken« (Rudolf Steiner, GA 311, S. 141 f.). Wenn für das Fach »Ethik« der Anspruch auf *wertfreies* Verständnis für Wertvorstellungen und ethische Grundsätze postuliert wird und Lernziel ist, den Zugang zu ethischen, philosophischen und religionskundlichen Fragen zu vermitteln, spricht sich schon in der Begriffswahl das Dilemma aus: Steiner sprach unzählige Male über ethisch-moralisches Handeln,

aber nie wertfrei! Und er grenzte den Religionsunterricht in aller Schärfe von Ethik ab: In Ersterem erwartet er als Allerwesentlichstes die religiöse Stimmung in allen Komponenten des Unterrichtes. Im so genannten »Ilkley-Kurs« (GA 307, S. 186 ff.) äußerte sich Steiner 1923 sehr prägnant und eindeutig zur Aufgabe des Religionsunterrichtes an Waldorfschulen: »Anthroposophie, so wie diese für Erwachsene heute vorgetragen wird, wird ganz gewiss nicht in die Waldorfschule hineingetragen; dagegen dasjenige, wonach der Mensch lechzt: das Ergreifen des Göttlichen – des Göttlichen in der Natur, des Göttlichen in der Menschheitsgeschichte – durch das richtige Einstellen auf das Mysterium von Golgatha. Das ist es, was im rechten Sinne hineinzutragen auch in den Unterricht wir als unsere Aufgabe betrachten. Damit erreichen wir aber auch, dass wir dem ganzen Unterricht das Kolorit geben können, das er braucht. Ich habe schon gesagt: der Lehrer muss eigentlich dazu kommen, dass alles Unterrichten für ihn eine sittliche, eine religiöse Tat werde, dass er sozusagen in dem Unterrichten selber eine Art Gottesdienst sehe. Das können wir nur erreichen, wenn wir imstande sind, für diejenigen Menschen, die es heute schon wollen, auch das religiös-sittliche Element in der richtigen Weise in die Schule hineinzustellen. Das haben wir eben, soweit das heute schon gegenüber den sozialen Verhältnissen geht, in Bezug auf den Religionsunterricht in der Waldorfschule versucht. Wir haben ganz gewiss damit nicht irgendwie nach einem blind rationalistischen Christentum hinarbeiten wollen, sondern gerade nach dem richtigen Erfassen des Christus-Impulses in der ganzen Erdenentwicklung der Menschheit. Wir haben nichts anderes gewollt damit, als dasjenige dem Menschen zu geben, was er dann noch braucht, wenn er durch allen anderen Unterricht ein ganzer Mensch geworden ist.« Kann der Religionsunterricht diesem im besten Sinne global-menschlichen Anspruch gerecht werden, erleben ihn Schüler so, wie es sich im Zitat am Anfang dieses Beitrages ausspricht.

Zum Autor: Thomas Janson unterrichtet seit 1983 an der Freien Waldorfschule in Frankfurt am Main hauptsächlich Deutsch, Geographie und freien Religionsunterricht. Er ist Mitglied des deutschen und internationalen Religionslehrergremiums.

Literatur:

Rudolf Steiner: Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschulen 1919 bis 1924, GA 300, Dornach 1995

Rudolf Steiner: Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis, GA 306, Dornach 1989

Rudolf Steiner: Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung, GA 307, Dornach 1986

Rudolf Steiner: Die Kunst des Erziehens aus dem Erfassen der Menschen-Wesenheit, GA 311, Dornach 1989